

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando
Bierteljährlich 3,90 RM, monatlich 1,30 RM,
wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus
Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-
nummer mit illustrierter Sonntags-
beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
abonnements 1,30 Mark pro Monat
Eingetragene in die Post-Versand-
Anstalt. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich-Ungarn
2,50 Mark, für das übrige Ausland
4 Mark pro Monat. Postabonnements
nehmen an Belgien, Dänemark,
Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Annon-
zezeit über deren Raum 50 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.
„Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt
Wort 20 Pf. (zulässig 2 fettgedruckte
Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.
Stellenangebote und Stellenanzeigen
bezahlen das erste Wort 10 Pf., jedes
weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Quoten
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 7. Mai 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97

Ein neuer französischer Durchbruchversuch abge schlagen.
Der monatliche U-Boot-Erfolg überschreitet 1 Million Tonnen.

Englischer Angriff südlich Cambrai ge-
scheitert — Der neue französische Durch-
bruchversuch zwischen der Ailette und
Craonne im ganzen abge schlagen — Der
Winterberg verloren — Mehrere hundert
Gefangene — 14 feindliche Flugzeuge und
2 Ballone abgeschossen — Deutscher Flieger
über Odeffa.

Amtlich.

Großes Hauptquartier, den 6. Mai 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Westfront wurden starke englische Vorstöße südlich
von Lens, an der Scarpe und bei Cambrai zurückgeschlagen.
Südlich von Cambrai erlitt der Engländer bei einem für
ihn erfolglosen auf 3 Kilometer Breite durchgeführten Angriff
zwischen Billers-Blonch und Gonnelleu erhebliche Verluste.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nachdem am 16. April der erste französische Durchbruch-
versuch an der Ailette gescheitert war, bereite der Feind mit
allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln einen neuen Angriff
vor, mit dem er sein weitgestecktes Ziel zu erreichen hoffte.
Die abgekämpften Divisionen wurden durch frische ersetzt, neue
Reserven herangeführt. Das Artillerie- und Minenfeuer
steigerte sich von Tag zu Tag und erreichte schließlich aus allen
Kalibern die bisher größte Kraftentfaltung. Die Angriffe am
4. Mai nördlich von Reims und in der Champagne waren die
Vorläufer des neuen Durchbruchversuches, der gestern morgen
zwischen der Ailette und Craonne auf einer Front von
35 Kilometern einsetzte. In schwerem Ringen, das bis in die
späte Nacht hinein anhielt, ist er vereitelt, der Riesenstoß im
ganzen abge schlagen. Die Angriffe, welche gegen die im Nah-
kampf von unserer heldenmütigen Infanterie gehaltenen oder
im Gegenstoß zurückgeworbenen Linien geführt wurden, scheiterten
zum Teil schon in unserer gut geleiteten Artilleriefeuer.

An einzelnen Stellen wird noch um den Besitz unserer
vordersten Grabens gelämpft. Südlich der Nordsee-Front liegen
wir auf dem Nordhang des Chemin-des-Dames. Mit besonderer
Festigkeit stürmten die Franzosen wie auch bereits am 4. Mai
ohne Rücksicht auf ihre außerordentlichen Verluste gegen den
Winterberg vor, auf dem unsere Stellungen durch zusammen-
gefaßtes Feuer schwerster Kaliber vollkommen zertrümmert
waren. Die Höhe mit dem an ihrem Fuß liegenden Dorf Chevreux
blieb im Besitz des Feindes.

Mehrere hundert Gefangene sind bisher eingebracht.
Weitere Angriffe sind zu erwarten.
Heute morgen griff der Feind die Höhe 100 östlich von
La Neuville erneut an. Der Angriff wurde abge schlagen.
In der Champagne südwestlich von Raucourt blieben mehrere
Vorstöße der Franzosen ohne Erfolg. Die am 4. Mai dort ein-
gebrachten Gefangenen haben sich auf 672 Mann, die Beute auf
20 Maschinengewehre und 50 Schussladegewehre erhöht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer verlor der Feind
14 Flugzeuge. 2 Ballons sind abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ueber Odeffa war gestern das erste deutsche Flugzeug.

Mazedonische Front.

Das lebhafteste Artilleriefeuer im Gerna-Bogen hält an und
liegt besonders heftig auf unseren Stellungen bei Paralowa.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludenborff.

Abendbericht.

Berlin, 6. Mai 1917, abends. Amtlich.

Nach ihrer gestrigen schweren Niederlage an der
Aisne haben die Franzosen die Angriffe bisher nicht
wiederholt. Nur am Winterberg (westlich von Craonne)
finden neue Kämpfe im Gange. Entgegen dem heutigen
Tagesbericht war Chevreux nicht von den Franzosen ge-
nommen und ist nach wie vor fest in unserer Hand.

Der österreichische Bericht.

Wien, 6. Mai. Amtlich wird verkündet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Heute nacht gelang es unseren Patrouillen, nächst Udiz in
einen feindlichen Graben einzudringen und dessen Besatzung
— ein Offizier und 40 Mann — gefangen zu nehmen. Sonst
keine besonderen Vorfälle.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Ueber eine Million Tonnen im April
versenkt!

Berlin, 6. Mai. Die bisher über die Ergebnisse unserer
Sperrgebietkriegführung im Monat April eingelaufenen
Meldungen haben mit dem 6. Mai die Summe von einer
Million Brutto-Registertonnen an Schiffsversenkungen über-
schritten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Aus der Mitteilung des Admiralstabs geht hervor, daß es sich
nicht um die vollständige Aprilbeute handelt, sondern
erst um ein Teilergebn, das durch die Meldungen der noch
nicht heimgekehrten U-Boote wachsen dürfte. Trotzdem übertrifft
es bereits die Ziffern aller Vormonate erheblich. Die Millionen-
grenze wurde in noch keinem Monat überschritten, selbst der März,
bisher der erfolgreichste, blieb mit 885 000 versenkten Tonnen ein
gut Stück unter ihr.

Englands U-Boot-Nervosität.

Reorganisation der Admiralität.

London, 5. Mai. (Reutermeldung.) „Times“ schreibt:
Die Admiralität wird reorganisiert, und die Stellung Jellicoes
soll der von Sir William Robertson im Kriegsamt ent-
sprechen. Er wird der Chef eines erweiterten umge-
bildeten Kriegsstabes, der durch einige jüngere
Offiziere von der Flotte verstärkt wird.

Paris, 5. Mai. (Havasmeldung.) Lloyd George,
Lord Robert Cecil, General Robertson und

Admiral Jellicoe begaben sich nach Paris, um mit der
französischen Regierung über die militärische Lage und die
Lage zur See zu beraten. Alle Fragen betreffend die
Haltung und die militärischen Unternehmungen Frankreichs
im Orient wurden geprüft und völlige Uebereinstimmung
zwischen den beiden Regierungen erzielt.

Wie soll das in sechs Monaten werden?

Angeichts des gemeldeten Rekord-U-Boot-Erfolges im April
ist von besonderem Interesse, was nach der „Times“ vom 28. April
der ehemalige Minister Samuel in einer Rede in London er-
klärte: Der große Reichtum des Landes ist kein Ersatz für Roh-
rungsmittel. Die deutsche U-Boot-Drohung wird von Woche zu
Woche ernstere. Unsere Flotte hat große Dinge vollbracht, aber
gegen die U-Boote hat sie nicht den Erfolg, den wir wünschten und
erwarteten. Die neuesten Zahlen (über die U-Boot-Erfolge),
die ich gesehen habe, sind noch schlimmer als die bisher
veröffentlichten, und wenn dies so weiter geht, wird in
sechs Monaten ein sehr großer Teil der englischen Schiffe versenkt
sein. Neue Schiffe werden zwar mit größter Geschwindigkeit ge-
baut, aber sie können die Verluste nicht ersetzen.

Kaum noch ein Monat Zeit!

Bern, 5. Mai. „Rappel“ bezeichnet die U-Bootfrage als Frage
auf Leben oder Tod für die Alliierten; sie hätten kaum
noch einen Monat zu ihrer Lösung. Den Mittel-
mächten wüßte mit jeder Verlängerung des Krieges das Hilfsmittel
zum Erfolg, welches ihnen bisher gefehlt habe, nämlich die steigende
Zahl der U-Boote, denn die Entente könne nicht so viele U-Boote
zerstören, als die Mittelmächte bauten. Die U-Boote müßten in
Zehntausenden, in Ostende und in der Nordsee aufgesucht und zerstört
werden, und zwar schnell, denn in drei Monaten sei es zu spät!

Rußland erneuert seine Friedens-
erklärung.

Die Grundlage, auf der die Versöhnung zwischen dem
Arbeiter- und Soldatenrat und der provisorischen Regierung
Rußlands erfolgt ist, wird jetzt von der Petersburger Tele-
graphenagentur bekanntgegeben. Die Note Miljukows, die
einen so heftigen Entrüstungssturm erregte, ist so „inter-
pretiert“ worden, daß von ihr nichts übrig bleibt. Der glatte
Verzicht auf Eroberungen und Entschädigungen, der in der
Erklärung vom 9. April ausgesprochen war, wird wiederholt
und unterstrichen.

Die Petersburger offiziöse Agentur meldet:

Die Zweifel wegen der Auslegung der Note des Ministers
des Äußern, die die Mitteilung der Proklamation der provi-
sorischen Regierung vom 9. April über die Kriegsziele an die
alliierten Regierungen begleitete, veranlassen die provisorische
Regierung zu erklären:

1. Die Note war der Gegenstand einer langen eingehenden
Prüfung durch die provisorische Regierung und wurde ein-
stimmig angenommen.

2. Es ist wahr, daß diese Note, wenn sie von dem ent-
scheidenden Siege spricht, die Lösung der in der Erklärung
vom 9. April erwähnten Probleme im Auge hat, die in fol-
genden Worten ausgedrückt werden: Die Regierung hält es
für ihre Aufgabe und ihre Pflicht, zu erklären, daß von heute
ab das freie Rußland nicht auf die Beherrschung
anderer Völker abzielt und auf die Eroberung
ihrer nationalen Güter, noch auf die
Beschlagnahme fremder Länder, sondern auf die
Verfestigung eines Dauerfriedens auf der Grundlage der
freien Entwicklung der Nationen. Das russische Volk
sucht nicht seine äußere Macht auf Kosten
anderer Völker zu vergrößern, noch sucht es die
Erniedrigung oder Knechtung irgend jemandes. Im Namen der
höchsten Grundsätze der Gerechtigkeit zerbricht das russische
Volk die Ketten, welche die polnische Nation festhalten. Aber
es wird nicht dulden, daß das eigene Vaterland aus dem
Kampfe erniedrigt, in seiner Lebenskraft untergraben hervor-
gehe.

3. Unter dem Begriff Sanktionen und Garantien eines
Dauerfriedens verstand die vorläufige Regierung das Ab-
rüsten, die internationalen Gerichte usw.

Obige Erklärung wird durch den Minister des Äußern
den Botschaftern der alliierten Länder mitgeteilt werden.

Die alliierten Völker werden also erfahren, daß Rußland
keine eigenen Eroberungsziele hat, daß es den Frieden will
und daß es natürlich keine Lust hat, auf ihn für fremde Er-
oberungsziele zu verzichten.

So kann der Arbeiter- und Deputiertenrat von Peters-
burg, 5. Mai, durch die offiziöse Agentur folgendes Sieges-
bulletin in die Welt senden:

Die Sitzung des großen Rates der Arbeiter- und Soldaten-
Abgeordneten schloß erst in später Nacht. Nach Durchberatung der
ergänzenden Mitteilung der Regierung, die ihre Note vom 1. Mai
an die Verbündeten erklärt, nahm die Versammlung eine Ent-
scheidung an, in welcher gesagt wird, daß die neue Note der
Regierung an die Verbündeten jeder Auslegung der Note vom 1. Mai
ein Ende mache, die diese Note in einem der Interessen und den
Forderungen der revolutionären Demokratie entgegengekehrten
Sinne auffassen wolle. Weiter heißt es in der Entschlieung, es
bezeichne einen bedeutungsvollen Sieg der Demo-
kratie, daß die Frage der Verzichtleistung auf eine Eroberungs-
politik zum ersten Male zur internationalen Beratung gestellt
werde.

Die Entschlieung endet: Der ausführende Ausschuss erklärt
seinen unerschütterlichen Willen, den Frieden nur
unter diesen Bedingungen wiederherzustellen, und ruft die gesamte
russische revolutionäre Demokratie auf, sich eng um ihre Arbeiter-
und Soldatenräte zu scharen. Er spricht das feste Vertrauen aus,
daß die Völker aller kriegführenden Länder den Widerstand ihrer
Regierungen zu brechen verstehen und sie dazu zwingen werden,
Friedensverhandlungen auf der Grundlage einer Verzichtleistung
auf Annexionen und Entschädigungen einzuleiten.

In welchem Maße der Arbeiter- und Soldatenrat die
Führung der auswärtigen Politik an sich gerissen hat, geht
auch aus einer Meldung der Pariser „Temps“ hervor, monach
ein bei dem V o l l z u g s a u s s c h u ß des Arbeiter- und Sol-

Datenrats errichtetes Bureau für internationale Beziehungen die fremden Mächte über die Ereignisse in Russland und den Ausbruch über die auswärtigen Angelegenheiten unterrichten soll. Es wird seine Nachrichten täglich durch die Petersburger Telegraphen-Agentur auf Staatskosten verbreiten. Der sozialdemokratische Abgeordnete S. Sobolew ist zum Vorsitzenden des Bureaus ernannt worden.

Welchen Grund hat Herr v. Bethmann Hollweg noch, seine Antwort auf die im Reichstag gestellten Kriegszielinterpellationen zu verschieben? Das verbündete Oesterreich-Ungarn hat bereits seine volle Zustimmung zur russischen Friedensformel ausgesprochen, und Herr v. Bethmann hat in dem bekannten Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ vom 15. April wenigstens so getan, als wollte er dergleichen tun. „Die provisorische Regierung in St. Petersburg“, hieß es damals, „hat unterm 10. April eine Kundgebung erlassen, die in ihren wesentlichsten Punkten mit den mehrfach abgegebenen Erklärungen Deutschlands und seiner Verbündeten übereinstimmt.“

Was heißt das? Ist der Verzicht auf Eroberungen und Entschädigungen kein „wesentlichster Punkt“? Soll damit etwa gesagt sein: „Wir wollen ja nicht nehmen, bloß so'n bißchen naschen? Nur ein paar Quadratkilometerchen und ein paar ganz kleine Milliarden, dann sind auch wir's zufrieden?“ Könnte es etwas Kindischeres, etwas Kläglicheres, etwas — in jeder Hinsicht weniger Respektables geben als solch eine Politik?

Auf was wartet Herr v. Bethmann noch? Nehmt eine offene mutige Erklärung im Sinne der russischen Friedensformel, dann stehen drei Reiche auf ihrem Boden zusammen: Rußland, Deutschland und Oesterreich-Ungarn! Wie lange wird das im Grunde positivistische Amerika, wie lange werden Italien, England, Frankreich dieser Propaganda widerstehen können, zumal auch ihre Völker unter dem Kriegselend entsetzlich leiden?

Ist es wahr — wie wir annehmen —, daß uns „nicht Eroberungslust treibt“, dann ist der Augenblick der Entscheidung da. Ist es wahr — wie wir annehmen —, daß wir einen Verteidigungskrieg führen, dann muß jetzt mit beiden Händen zugegriffen werden!

Der A.- u. S.-Rat für Ruhe und Ordnung.

Petersburg, 5. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Infolge der gestrigen Anruhen beschloß der ausführende Ausschuss der Arbeiter- und Soldatenräte einstimmig, für zwei Tage jede Versammlung oder Kundgebung zu untersagen. Jeder, der eine bewaffnete Kundgebung anstiftet oder Schüsse abgibt, soll als Verräter an der Sache der Revolution gelten. Ueber den Ursprung des Gewehrfeuers, das gestern in den Straßen Petersburgs stattgefunden hat, soll der Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten eine Untersuchung einleiten. Der ausführende Ausschuss läßt in den Straßen einen Aufruf anschlagen, der die Bevölkerung zur Ruhe, Ordnung und Manneszucht auffordert und von den Soldaten verlangt, nicht bewaffnet auszugehen und Befehlen des ausführenden Ausschusses nur zu gehorchen, wenn sie richtig kontrolliert sind. Der Aufruf wendet sich sowohl an die Arbeiter, als auch an die Bürgergarde und empfiehlt ihnen, Versammlungen und Kundgebungen nicht bewaffnet beizuwohnen.

Internationaler Friedensdienst.

Rotterdam, 5. Mai. Eine Meldung des „Daily Telegraph“ aus Petersburg vom 3. Mai über die Abteilung für auswärtige Angelegenheiten bei dem ausführenden Ausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates besagt, daß der Ausschuss auch den Arbeiterzeitungen im In- und Auslande und den Blättern der sozialistischen Parteien in Rußland Berichte durch Kuriere zufließen wird. Auch deutsche Zeitungen sollten zur Postbeförderung zugelassen werden, aber wegen der Schwierigkeiten im Postverkehr wurde beschlossen, sie wöchentlich durch einen Sonderkurier in Stockholm abholen zu lassen. Diese Kuriere werden keinen amtlichen Charakter haben, sondern nur Aufträge des Ausschusses ausführen.

Die Schlacht in der Champagne.

Berlin, 6. Mai. Nach einer mit ungeheurer Munitionsaufwand tag- und nachtlang durchgeführten Feuerbereitung, die sich zuletzt zum

schwersten alles überbietenden Zermalmungsfeuer

steigerte, warf der Franzose am 5. vormittags seine Sturmtruppen in der Stärke von mehreren Armeekorps gegen den Höhenzug des Chemin des Dames zum Angriff vor. Eine ungewöhnlich starke Vergasung der deutschen Stellungen unterstützte das Granatfeuer. Zahlreiche Tankgeschwader wurden durch den Schleier von Rauch und Qualm den Angriffswellen vorausgeschickt. Am Vormittag war der Kampf an und auf dem Höhenzug des Chemin des Dames in seiner ganzen Ausdehnung auf einer Breite von 35 Kilometern zwischen Vouzailles und Craonne entbrannt. Die Gegend um Vouzailles, wo koloniale Truppen vorgeschickt wurden, Vaucelle-Rennejean, Noyere-ferme auf dem Westflügel der Kampffront, und der Winterberg auf dem Ostflügel waren Brennpunkte des erbitterten panzerlosen Ringens. Im ersten starken Anprall vermochten die Franzosen in unregelmäßigem Granatfeuer zermalmten vordersten Stellungen Vorteile zu erringen, die ihnen indessen im Verlaufe der Schlacht durch unsere zu Gegenangriffen übergehenden Truppen fast sämtlich wieder in

Rahklämpfer grüßter Erbitterung

entrißen wurden. Die auf dem Höhenzug dicht am Chemin des Dames gelegenen Noyere-ferme und Malval-ferme waren in hin- und hergehendem Kampfe an die Franzosen verfallen gegangen, wurden aber später wieder zurückerobert. Bei der Malval-ferme wurden die Franzosen in starkem Gegenstoß mit dem Regimentsführer des dortigen Regiments an der Spitze unter schwersten Verlusten geworfen. Die östlich davon anschließenden Stellungen beim Dorfe Courtecon wurden von uns restlos gehalten. Trotz verzweifelter Bemühungen und dem Einsatz immer neuer Reserven, die an die Stelle der zusammengeschossenen Sturmhaufen traten, vermochten die Franzosen die errungenen Anfangserfolge nur an ganz vereinzelten Stellen zu behaupten. So blieb die durch das französische konzentrische Feuer vollkommen zermalmte Kuppe des Winterberges in ihrem Besitze, wohingegen das Dorf Chevreux in unserer Hand. Die Verluste der Franzosen

bei diesem im ganzen erfolglosen Vornehen sind noch schwerer als ihre Verluste bei dem mißglückten ersten Durchbruchversuch am 16. April. Hunderte von Gefangenen blieben an vielen Stellen in unserer Hand. Bei Abwehr und Gegenstoß war die Haltung unserer Truppen über jedes Lob erhaben.

Auf dem nordwärts gebogenen Flügel der Angriffsfrent blies das Feuer am Abend und in der Nacht weiter lebhaft. Wegen den

Abchnitt Vouzailles-Bascule und wegen die ganze Südfrent lebte der Gegner auch nachts keine Angriffe fort. Auch unsere Infanterie war in der Nacht lebhaft tätig und unternahm verschiedene Gegenangriffe.

Die Absicht der Franzosen, den Höhenzug des Chemin des Dames mit stürmender Hand zu nehmen, und die deutsche Front an dieser Stelle zu geschmettern und zu durchbrechen, ist trotz einem unerhörten Aufwand von Munition und dem Einsatz eines Riesenhäeres völlig gescheitert.

In der Champagne starkes Feuer. Alle Angriffe der Franzosen in diesem Abschnitt wurden zurückgeschlagen.

Französischer Heeresbericht vom 5. Mai nachmittags. Südlich der Cise scheiterten feindliche Versuche gegen unsere kleinen Posten am Südwestende des Hochwaldes von Couch in unserem Speerfeuer. Am Chemin-des-Dames große Tätigkeit der Artillerie auf der Front Braucourt-Laonnais-Durtebise. Im Laufe der Nacht machten die Deutschen nördlich der Aisne heftige Gegenangriffe gegen das Dorf Craonne und die gestern von uns eroberten Stellungen. Alle Anstrengungen des Feindes brachen sich an dem Widerstand unserer Infanterie. Unser Maschinengewehr- und Artilleriefeuer jagte den Angreifern, die an keinem Punkte an unsere Linien herankommen konnten, sehr schwere Verluste zu. Die Zahl der von uns in dieser Gegend gemachten Gefangenen erreicht 220, darunter neun Offiziere, von denen einer ein Bataillonkommandeur und einer ein Artilleriebeobachtungs-offizier ist. Südlich von Berry au Lac wurden die Deutschen, die gestern abend durch einen starken Gegenangriff unsere Stellungen östlich der Höhe 108 zu nehmen versuchten, nach lebhaftem Kampf zurückgeworfen. Unsere Linie wurde vollständig gehalten. Nach neuen Meldungen versuchte der Feind nordwestlich von Reims infolge unseres gestrigen Angriffs heftige Gegenunternehmungen mit der Infanterie. Der Kampf war besonders erbittert. Unsere Truppen wiesen die mit großen Beständen geführten deutschen Gegenangriffe wiederholt zurück. Am Abend versuchten erhebliche deutsche Reserven, die aus Aquicourt kamen und in die Schlacht geworfen wurden, erfolglos eine mächtige Anstrengung. Unsere schweren und Feldbatterien brachen den Angriff, der dem Feinde hohe Verluste kostete. Wir stellen auf diesen Teil der Front zwei neue Divisionen fest. Die Gefangenen, die wir seit gestern gemacht haben, betragen, soweit wir ihre Zahl bisher festgestellt haben, 700, abgesehen von den 225 an anderer Stelle erwähnten. In der Champagne begann gestern gegen Abend in der Gegend des Cornilletberges nach starkem Artilleriekampf eine heftige Schlacht. Wir rüdten östlich dieses Berges und auf den Nordabhängen des „Mont des Verges“ vor. Mehrere Versuche des Feindes, die mit Erbitterung von zwei frischen Divisionen angeführten Truppen, die alle erst kürzlich an dieser Front eingetroffen waren, unternommen wurden, wurden durch unser Feuer angehalten. Hundert Gefangene, darunter ein Offizier, blieben in unserer Hand, was die Gesamtsumme der gestern gemachten Gefangenen auf über eintausend bringt. Zwischen Ruberic und Ravaux erzielten vier feindliche Handstreichs kein Ergebnis.

Französischer Heeresbericht vom 5. Mai abends. Heute haben sich unsere Operationen in Verbindung mit denen der englischen Armee in der Gegend nordöstlich von Soissons und des Chemin-des-Dames weiterentwickelt. Trotz erbitterten Widerstandes der Deutschen, die bedeutende Truppenmassen in den Kampf geworfen haben, haben unsere Truppen sehr glänzende Erfolge auf einer Front von ungefähr sechs Kilometern erzielt, einerseits auf der Linie Schöft von Noyon—Moulin—Laffaux, andererseits östlich von Moulin, wo wir unsere Linie bis dicht an die Straße Soissons—Laon gebracht haben. Nördlich von Ranteuil la Fosse und von Sauch erlitt der Feind außerordentlich schwere Verluste. Wiederholte Gegenangriffe in dieser ganzen Gegend brachen im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Deutsche Kolonnen wurden im Marsch gegen Chermigny und Chamouille beobachtet. Unsere Infanterie hat sich der ganzen Hochfläche von östlich Cerny-en-Laonnais bis östlich von Craonne, dem Sitz des feindlichen Widerstandes und seiner Gegenangriffe, bemächtigt. Wir haben Haltepunkte erreicht, die die Aisne südlich von Ailles und vom Wald von Baulere beherrschen. Die Zahl der während des Tages gezählten Gefangenen übersteigt augenblicklich 4300, zu denen 1000 gestern gemachte Gefangene hinzukommen.

Englischer Heeresbericht vom 5. Mai, nachmittags. Erfolgreiche Streife nordwestlich von St. Quentin, Fortschritte nördlich von Havrincourt und nächst Fresnoy. Der Feind machte drei erfolglose Streifen gegen unsere neuen Stellungen an der Hindenburg-Linie. Eine feindliche Streifabteilung wurde bei Messines zurückgetrieben.

Zweiter englischer Heeresbericht vom 5. Mai. Nichts Besonderes. Sechs feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht und vier lauffähig gemacht. Zwei unserer Flugzeuge werden vermisst.

Ueber eine Million Engländer und Franzosen im Kampfe.

Berlin, 6. Mai. In den Riesenschlachten im Westen haben die Franzosen und Engländer bereits über eine Million in den Kampf geworfen. Die Engländer setzten bis heute im ganzen 44 Divisionen, davon 12 Divisionen zum zweiten Male, ein, was einer Zahl von rund 700000 Kämpfern entspricht. Die Franzosen erstrebten mit vollen 53 Divisionen oder über 400000 Mann vergeblich den Sieg. Das einzige Ergebnis dieser Riesenanstrengung sind riesenverluste.

Frontsoldaten noch nötiger als Landarbeiter.

Amsterdam, 6. Mai. Es verlautet zuverlässig, daß die für landwirtschaftliche Arbeiten beurlaubten englischen Soldaten am 1. Mai auf telegraphische Order von General Haig zurückberufen sind. Der Transport der Truppen zur Front soll so schnell wie möglich erfolgen.

Nach Stockholm.

Die Bulgaren in Berlin.

Die bulgarischen Genossen Solosow, Drjadow, Salazar und Jamelow sind in Berlin eingetroffen. Sie hatten hier mit dem Parteivorstand und der Generalkommission Besprechungen über die Stockholmer Konferenz, die fortgesetzt werden.

Die spanische Regierung zeigt Interesse.

Bern, 5. Mai. Spanier Blätter melden aus Madrid: Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs beschäftigte sich in einer langen Sitzung mit Fragen der auswärtigen Politik, der Haltung der südamerikanischen Republiken, der durch die Sozialisten in Rußland geschaffenen Lage, der Lebensmittelkrise in verschiedenen Ländern, namentlich Deutschland, Schweden und Dänemark, und den Fortschritten des Liberalismus bei allen Völkern. Ein großer Teil der Besprechungen bezog sich auf die Frage des Sozialistenkongresses in Stockholm, ferner auf die Verpropanierung Spaniens.

Der verstümmelte Parteiaussschuß-Beschluß.

Französische Blätter, darunter auch die „Humanité“ vom 23. April 1917, veröffentlichen ein Telegramm der Agence Radio über den Beschluß des Parteiaussschusses vom 20. April 1917. Die genannte Telegraphenagentur bringt aber nur Teile des Beschlusses, ohne doch irgendwo ein Hinweis auf erfolgte Kürzungen,

Streichungen oder dergleichen zu finden wäre. Auffälligerweise sind gerade alle jene Stellen fortgelassen, in denen der Parteiaussschuß einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsentwischungen fordert. So sagt nach dem „Radio“-Bericht der Parteiaussschuß nur:

Wir erklären unser Einverständnis mit dem Kongreßbeschlusse des russischen Arbeiter- und Soldatenrates, um den Frieden und die nationale Entwicklung vorzubereiten.

während der Zeit der Revolution in Wirklichkeit lautet:

Wir begrüßen mit leidenschaftlicher Anteilnahme den Sieg der russischen Revolution und das durch ihn entfachte Wiederaufleben der internationalen Friedensbestrebungen. Wir erklären unser Einverständnis mit dem Kongreßbeschlusse des russischen Arbeiter- und Soldatenrates, einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annexionen und Kriegschädigungen auf der Grundlage einer freien, nationalen Entwicklung aller Völker.

Völlig fortgelassen ist im „Radio“-Bericht der daran anschließende entscheidende Absatz:

Wir betrachten es daher als die wichtigste Pflicht der sozialdemokratischen Partei Deutschlands sowie der Sozialisten aller anderen Länder, die Nachströme eines ehrgeizigen Chauvinismus zu bekämpfen, die Regierungen zum klaren Verzicht auf jede Eroberungspolitik zu drängen und so rasch als möglich entscheidende Friedensverhandlungen auf dieser Grundlage herbeizuführen.

Ebenso fehlt der Schlußabsatz, in dem es heißt, daß kein Volk durch den Frieden in eine demütigende und unerträgliche Lage kommen dürfe. — Selbst wenn es sich nur um eine erste, auszugeweihte Berichterstattung handeln sollte, ist das gänzliche Verschwinden gerade dieser Sätze auffällig.

Man schämt sich.

Die englische Regierung wegen der Kannibalenmärchen zur Rede gestellt.

Bern, 5. Mai. Auf die Anfrage des Abgeordneten Dillon im englischen Unterhause, ob die Regierung Grund zur Annahme habe, daß die Nachricht,

die deutsche Regierung siehe Zeit und Soldatenleichen, auf Wahrheit beruhe, erklärte Lord Cecil, die Regierung habe darüber keine weiteren Informationen als die in der Tagespresse erschienenen Auszüge aus deutschen Zeitungen, aber die fraglichen Anlagen gegen die deutschen Militärbehörden enthielten angesichts anderer Handlungen derselben nichts Unglaubwürdiges. Daher habe die Regierung die Verbreitung der Tatsachen durch die üblichen Kanäle zugelassen. Dillon erwiderte, ob sich die Regierung bemüht sei, daß ohne das Vorliegen sicherer Wahrheitsbeweise die Verbreitung der durch den Minister autorisierten Angaben „nicht nur ein großer Skandal, sondern ein schweres Unrecht“ sei, wenn dieselben, wie er überzeugt wäre, absolut falsch seien. Die weitere eindringliche Forderung Dillons, die Regierung möge die Wahrheit ergründen, wurde von Cecil als unvernünftig abgelehnt. Der Hinweis des Abgeordneten O'Leahy, daß die fraglichen Gerüchte manchen Briten, die Soldaten auf den Schlachtfeldern verloren hätten, schweren Kummer bereiteten, und die Regierung daher die Pflicht habe, die Wahrheit festzustellen, wurde keiner Antwort gewürdigt.

Wir begrüßen es freudig, daß auch in England mutige Männer den Kampf gegen die vergiftende Völkerverhetzung durch die abgefeuertesten Verleumdungen, die ein niedriges Gehirn erfinden kann, unerschrocken aufnehmen. Wir sind überzeugt, daß hinter ihnen weitere Arme des englischen Volkes stehen, als eine systematisch gehende Presse nach außen hin erkennen läßt. Kläglich und abstoßend bleibt bei alledem das Verhalten der englischen Regierung, welche nicht den Mut besitzt, die selbsteigenen vom deutschen Kannibalismus als solche zu kennzeichnen, wiewohl kein Zweifel darüber bestehen kann, daß sie ihre volle Galtlosigkeit kennt.

Der Krieg auf den Meeren.

Ein deutsches U-Boot beschießt Juara.

Ueber die Beschädigung der besetzten italienischen Hafenstadt Juara am 11. April 1917 durch ein deutsches U-Boot wird von deutscher Seite geschrieben.

Auf der Rede von Juara liegt, umgeben von einer Menge kleiner Boote, der bewaffnete italienische Munitionstransportdampfer Candia und ist mit dem Bombardement seiner Munition beschäftigt. Ein wohlgeleiteter Torpedoschuß des untergeleiteten und unbemerkten herankommenden deutschen U-Bootes trifft den Dampfer mittschiffs und mit einer geradezu ungeheuerlichen Detonation fliegt das halbe Schiff in die Luft. An Land, nur ungefähr 500 Meter ab, hat sich eine große Menschenmenge versammelt, die Zeuge dieses grandiosen Schaupiels wird. Das U-Boot dreht etwas ab, taucht auf und beginnt nun die Beschädigung der militärischen Anlagen der Stadt. 2500—3000 Meter vom Strande entfernt sind die beiden Forts der Fliegergruppen, die großen Kasernenanlagen mit einer Funktion auf dem Dach und mit den davor sich bewegenden Soldaten deutlich auszumachen. Es kann bald festgestellt werden, daß die Beschädigung außerordentlich wirkungsvoll ist, ebenso wird beobachtet, daß die Rosette, die deutlich zu sehen ist, nicht beschädigt ist.

Die feindlichen Batterien haben inzwischen das Feuer erwidert, die Geschosse schlagen bald in nächster Nähe des U-Bootes ein, daher taucht das U-Boot, nachdem circa 40 Granaten versenkt sind, und nimmt seinen Kurs wieder fortwärts.

Bei dieser Unternehmung wurden von dem U-Boot außerdem noch vier, der tunisische Segler Abel Raziz, die italienischen Segler Cinque Ottobre und Alessio Ecco, ebenso in der Nacht von Tripolis kommend, ein großer vollbeladener Leichter, der von dem italienischen Schlepper Proffesso nach Juara geschleppt werden sollte.

Holländische Betriebseinstellung.

Amsterdam, 6. Mai. Die Arbeiter der Dampftrawler von Amurden haben beschlossen, den ganzen Betrieb einzustellen. Den Mitgliedern des Meeresvereins ist vom nächsten Montag an die Ausfahrt verboten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Haitis Kriegsgrund. Port au Prince, 5. Mai. (Havas-meldung.) Eine Volkspartei des Präsidenten an das Parlament fordert die Kriegserklärung an Deutschland, weil sich unter den Opfern eines kürzlich torpedierten Dampfers fünf Matrosen und drei Fahrgäste befanden, die haitische Staatsangehörige waren.

Belgiens Versorgung sichergestellt. Le Havre, 5. Mai. (Havas-meldung.) Die Regierung der Vereinigten Staaten stellt für die Nahrungsmittelversorgung der Belgier und der Franzosen der besetzten Gebiete 750 Millionen Francs zur Verfügung, davon 450 Millionen für Belgien und 300 Millionen für Frankreich. Die Nahrungsmittelversorgung ist damit in Zukunft gesichert.

Graf Tarnowski kann abfahren. Der österreichisch-ungarische Botschafter, der bisher wegen mangelnder neutraler Fahrgelagen-

heit Amerika nicht verlassen konnte, fährt jetzt nach einer Aeufer-
meldung mit der Nijndam ab.

Englische „Ehrung“ für Rittmeister v. Nichteisen. Eine etwas
eigentümliche Ehrung haben die Engländer unserem erfolgreichsten
Kampfflieger, der bereits 52 feindliche Flugzeuge abgeschossen hat,
bereitet. Sie sehen auf seinen Abschied ein Kopfgeld von 5000
Pfund (100 000 M.) nebst einigen anderen Prämien. — Zivilisierte
Kampfmethoden.

Die „Lazaretttschiffe“. Sofia, 5. Mai. Ein aus französischer
Gefangenschaft entwichener bulgarischer Soldat des 27. Regiments,
der während der Zeit seiner Gefangenschaft im Hafen von Rize a
beim Einladen von Schiffen arbeitete, sagt aus, daß dort aus drei
Lazaretttschiffen massenweise Munition ausgeladen wurde.

Die Not an Englands Tür.

Das die Engländer dem Deutschen Reich zugebracht hatten,
trifft sie nun selbst mit schwerer Last: die Gefahr des
Hungers. Die überaus schlechte Weltermte und der durch
die großen militärischen Transporte bedingte Schiffsmangel
sind durch die großen Erfolge der U-Boote kompliziert
und zu einer drohenden Krise geworden.

Im Oberhaus erklärte jüngst der englische Ernährungs-
diktator Lord Devonport, nur eine Einschränkung des
Brotverbrauchs könnte die schwere Lage erleichtern, und fuhr
dann fort:

„Wir müssen weniger essen. Wir werden, wenn wir
ausreichende Entfaltung bezüglich des Brotverbrauchs üben, die
vor uns liegende gefährliche Zeit überwinden, anderenfalls werden
wir bis zur nächsten Ernte nur mit schweren Entbehrungen
durchhalten. Dieser Punkt ist so dringlich und eine
solche Lebensfrage, daß ich nicht ansehe, ihn immer
wieder zu betonen, damit ihn jedermann verstehe: Wenn Ihr
Euch einschränkt, sind wir sicher, aber wenn Ihr ohne Einschränkung
weiterlebt, wird es eine bittere Zeit vor der nächsten
Ernte geben.“ Als Sicherheitsmaßnahme des Brotverbrauchs be-
zeichnete Lord Devonport eine Wochenzentration von vier Pfund (1800
Gramm).

Der König und die Königin haben sich ebenfalls für ihre
Person und ihren Hofstaat dem nationalen Gebot gefügt, das
die deutschen U-Boote diktiert haben. Die „Times“ traut
aber nicht der Vollwirkung dieses hohen Beispiels und fordert
die sofortige Einführung der Zwangsrationierung.

Der frühere Handelsminister Runciman legte in
der Unterhausführung, in der Lord Devonport sprach, nach-
drückliche Verwahrung gegen den von der englischen Presse
beliebten trügerischen Vergleich zwischen dem Eisenverkehr
und den Versenkungen ein und verlangte die volle Wahr-
heit. Dem Lord Beresford, der ebenfalls wegen der
U-Boot-Gefahr im Oberhaus gemaltig scharf machte, erwiderte
Lord Lytton, die ersten der neuen englischen Einheits-
schiffe würden bereits im Juli fertiggestellt sein — eine
ganz nette Leistung, die freilich erst versprochen, aber noch
nicht erfüllt ist. Und selbst wenn die englischen Werften
die Welt durch Rekordleistungen überträfen, so können sie
nur die eine Gefahr bannen, indem sie die Bedeutung der
Schiffsverluste mildern. Mindestens ebenso wichtig,
ja noch wichtiger, weil unersehbarer, ist der Verlust an Ma-
terialien, besonders an Getreide.

Die letzte Weltermte war schon so schlecht, daß
weite Kreise des amerikanischen Volkes ein Ausfuhrverbot
verlangten, um die drückende Not der breiten Massen zu
mildern. Die Aussichten für die nächste Ernte sind all-
gemein so schlecht, daß der Glaube immer fester wird, der
Welthunger werde den Weltkrieg der rasen-
den Völker bezwingen. In den Vereinigten Staaten
wird der Ertrag der Ernte aus der Winterfaat auf nur 300
Millionen Bushels, gegen 400 im Vorjahr, geschätzt, dessen
Ernte, wie schon gesagt, abnorm schlecht war. Diese Aussichten
haben eine so gewaltige Getreidehaufe in den Vereinigten
Staaten erzielt, daß der Preis der Tonne Weizen in diesem
sprichwörtlichen Getreideland mehr als fünfhundert
Mark beträgt, also fast doppelt so hoch ist als in Deutsch-
land! Die sozialen Folgen einer so ungesunden Preis-
treibererei zwingen die englische und vermutlich auch die ameri-
kanische Regierung zur Einschränkung des freien
Handels. Zwar gehen sie höchst zögernd vor und nehmen
nur widerwillig von den lieb gewonnenen Grundsätzen des
wirtschaftlichen Liberalismus Abstand, aber die Dinge haben
auch dort wie hier ihre eigene Logik und treiben machtvoll
einer ungeahnten Vertiefung und Erweiterung des Staats-
sozialismus zu.

Politische Uebersicht.

Ein Vorspiel zur Wahlrechtsfrage.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:
Die Geschäftsordnungsdebatte, die sich in der letzten
Sitzung des Abgeordnetenhauses entpinnen hat, läßt recht
deutlich den Widerstand der Mehrheitsparteien nicht nur gegen
die sofortige Inangriffnahme der Wahlrechtsreform, sondern
auch gegen jede Reform größeren Stils über-
haupt erkennen. Man vergegenwärtige sich, daß die Inter-
pellation der Fortschrittler an Verschidenheit nichts zu
wünschen übrig läßt, es ist mit keinem Wort dem Verlangen
nach Einbringung der Wahlrechtsvorlage noch während
des Krieges Ausdruck verliehen. Dazu kommt, daß der
Termin der Einbringung der Interpellation so ungünstig
wie möglich gewählt war. Die Interpellanten hatten bis
nach Genehmigung der Verordnung auf Vertagung des
Landtages gewartet. Dadurch muß unwillkürlich der An-
schein erweckt werden, als ob es auch ihnen mit der Reform
des Wahlrechts nicht allzu eilig ist. Andererseits aber haben
sie dadurch der konföderativ-kerikalen Mehrheit, den Wahl-
rechtsfeinden, einen billigen Vorwand geliefert, ihre Wahl-
rechtsgegnerschaft hinter formalen Einwänden zu verbergen.
Was die Sache selbst betrifft, so muß nach der Geschäfts-
ordnungsdebatte des Abgeordnetenhauses eine Interpellation auf die
Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden. Da-
mit ist aber nicht gesagt, daß sie auch sofort zur Besprechung
kommt, denn zunächst wird die Regierung nur aufgefördert
zu erklären, ob und wann sie die Anfrage beantworten will.
Nur wenn diese es ablehnt, eine Interpellation zu beant-
worten, kann dem Interpellanten sofort das Wort zur Be-
gründung erteilt werden. Nach der Geschäftsfrage wird das
Abgeordnetenhause im Laufe des Mai nur dann noch einmal
zusammentreten, wenn es infolge eines Abänderungsbe-
schlusses des Herrenhauses gezwungen sein sollte, erneut zu
dem Wohnungsgesetz Stellung zu nehmen. Tritt da-
gegen das Herrenhaus den Beschlüssen des Abgeordneten-
hauses bei, so findet die nächste Sitzung erst im Oktober statt.

Es würde also alsdann Fr ü h e n s i m S e r b i s t mit einer
Begründung und Besprechung der Interpellation zu rechnen
sein. Das hätten sich die Fortschrittler sagen müssen. Ihr
Verhalten erinnert nur allzu sehr an das, was sie bei früheren
Anträgen auf Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf
Preußen an den Tag gelegt haben, wo sie zwar pflichtgemäß
wiederholt ihren Antrag eingebracht, aber nichts dazu bei-
getragen haben, daß er zur Beratung kommt. Wenn jetzt den
Wahlrechtsgegnern Wasser auf ihre Mühlen gegossen ist, so
trägt die Schuld daran nicht zuletzt die fortschrittliche Volks-
partei, die die denkbar verkehrteste Taktik eingeschlagen hat.
Wir bedauern das um so mehr, als sie, wie in der Geschäfts-
ordnungsdebatte festgestellt wurde, noch vor Ostern ein Zu-
sammengehen mit den sozialdemokratischen
Fraktionen in der Wahlrechtsfrage abgelehnt hat.
Darüber sollten sich doch auch die Fortschrittler klar sein, daß
eine zufriedenstellende Reform des dreiklassen-
wahlsystems nur dann zu erreichen ist, wenn sich sämtliche
Anhänger des allgemeinen, gleichen, di-
rekten und geheimen Wahlrechts ohne Unter-
schied der Partei zu einer gemeinsamen Aktion
entschließen.

Ist denn kein Bismarck da?

— so wurde am Sonnabend in einer Protestversammlung des
„Unabhängigen Ausschusses für einen deut-
schen Frieden“ gefragt. Bismarck hat 1871 im Krieg
gegen Frankreich Eroberungen gemacht. Ob das ein
Blick war, bleibe dahingestellt. Wenn man ihn aber gefragt
hätte, ob er in einem Kriege gegen Frankreich, Rußland,
England, Italien, Amerika, Japan usw. usw. Eroberungen
machen wolle, was würde dieser Realpolitiker wohl geant-
wortet haben?

Es wurde dann eine Resolution angenommen, in der
es heißt:

Deutschland muß hervorgehen mit erweiterter landwirtschaft-
licher und industrieller Grundlage, mit gesteigerter politischer
Macht in Ost und West und Uebersee. Es muß besseren
Schutz durch günstiger verlaufende Grenzen haben; es muß gegen
die Wiederholung des Versuches eines Hungerskrieges
Sicherung gewinnen durch genügendes Neuland; es
muß wirtschaftlich, militärisch und politisch eine feste, selbständige
Stellung gegen das Angelfachstum erreichen durch erweiterten
Kolonialbesitz, durch die Herrschaft an der flämischen
Küste und durch den Besitz gegenüber Stützpunkte in Uebersee.

Alldeutsche Politiker schwärmen jetzt für einen Sonder-
frieden mit Rußland, um dann im Westen daraufhin annek-
tieren zu können. Das ist eine Katechese, aber doch immer
noch eine Idee! Der „Unabhängige Ausschuss“ schreibt aber
nach Annerionen östlich, westlich (warum nicht auch nörd-
lich und südlich?) und schlägt damit seinen eigenen Freunden
ihre bishigen Vorjellen.

Ist denn kein Bismarck da?

Drauf auf Oesterreich!

In den „Alldeutschen Blättern“ schimpft Otto Fischer
über den Artikel des Wiener „Freundenblatt“: „Antwort an die
Sozialdemokraten“, der, wie er sagt, „in Berlin wie eine
Bombe einschlug“:

Bedeutete das nicht einen Zwang auf Beihmann
Hollweg: Mit Rücksicht auf Rußland und auf seine eigene
liebe Sozialdemokratie das gleiche zu erklären? Steht das
Deutsche Reich aber nicht militärisch ganz
anders in Rußland da, und sieht es nicht mit aller
Gewandtheit nach dem Kriege gegenüber einem Rußland,
dessen Zukunft selbst Herr Scheibemann nicht aus seinem poli-
tischen Kaffeekoch zu prophezeien vermag, ganz anders da als
Oesterreich-Ungarn? Vergah diese A. u. A. Silfertag-
zeit nicht völlig die Kriegslage Deutschlands und der Türkei
gegenüber England? Es war ein böser Tag, eine bittere
Erkenntnis, eine ernste Stunde.

Reinlich klingt es aus dem übrigen alldeutschen Blätter-
wald. Es ist die alte bewährte Taktik der Alldeutschen, immer
denjenigen Staat anzustürmen, mit dem wir noch nicht
Krieg haben. Da der Vorrat an Neutralen ziemlich erschöpft
ist, kommen jetzt die Bundesgenossen an die Reihe.

Nochmals der Anti-Corlog-Raad.

Vom Niederländischen Anti-Corlog Raad erhalten wir fol-
gendes Telegramm:

Wir sehen mit Bedauern und Staunen in Ihrer Nummer
vom 30. April eine Fortsetzung Ihrer Diskreditierung des Anti-
Corlog Raads in Deutschland hinsichtlich Souliers Rede. Es ist
nicht wahr, daß die Anwesenden nur schüchtern Souliers Vor-
lesung zurückgewiesen und daß niemand erklärt hätte, daß Ge-
höre sei das Gegenteil wirklicher Friedensziele und reine Kriegs-
politik. Zeitungsbericht 212 erklärt nachdrücklich: Niemand konnte
den Kriegszielen Souliers beipflichten und man sei einstimmig
der Meinung gewesen, daß ein französischer Militarismus daraus
herworgehe. Zeitungsbericht 214 betont kräftig, es sei nicht nur
die Annexion des linken Rheinufers, sondern manches andere
konkrete Kriegsziel Souliers befruchtet worden und die An-
wesenden hätten seine Stellungnahme, daß jetzt Waffengewalt
eine bessere Grundlage für die Dauerhaftigkeit des Friedens wäre,
als redliche Verständigung abgelehnt. In Ihrer Auffassung sei
außerdem bemerkt, daß die Zurückweisung nicht schüchtern, son-
dern energisch war. Das vom Präsidenten erwähnte „gleiche
Ziel“ bezog sich auf den Dauerfrieden. Die Behauptung des
Präsidenten, die dahin führenden Wege seien verschiedenes, sollte
jedem Vorurteillosen zeigen, daß auch der Vorsitzende Souliers
Kriegspolitik und Kriegsziele verurteilte. Diese Verurteilung
brauchte ein höfliches Dankeswort einem Ausländer gegenüber
nicht auszuschließen. Dies um so weniger, weil neben dem, was
Widerstand erregte, von Souliers auch vieles ausgesagt wurde,
was die größte Sympathie jedes wahren Friedensfreundes haben
sollte, vor allem Souliers Verneinung, der Streit dürfe nicht
enden ohne bedingungslose Unabhängigkeit und Wiederherstellung
Belgiens und ohne Einführung eines Völkerbundes, in dem Recht
anstatt Macht regieren wird. Es ist nicht Schuld der Anwesenden,
daß in dieser Hinsicht die Sympathien Frankreich hat Deut-
land zuteil wurden.

Wir bitten um neue Prüfung Ihres Urteils und deutliche
Aufklärung unseres Standpunktes Ihren Lesern gegenüber. Es
kann nicht heilbringend für die Friedenssache sein, einen Aepfer
wie den Anti-Corlog Raad, der auf Grund objektiver Würdigung
der internationalen Verhältnisse sich in zwei Jahren in den ge-
wichtigsten Kreisen der Mittelstaaten und Entente viele Freunde
erworben hat, jetzt in der deutschen sozialdemokratischen Presse
aus Anlaß einer Versammlung zu verdächtigen, wo gerade das
Kriegsziel vieler Franzosen energisch bekräftigt wurde.

B. de Jong van Beek en Donk.

Dem Wunsche auf Darlegung des Standpunktes des Anti-Cor-
log-Raads kommen wir durch Wiedergabe dieses Telegramms nach.
Hätte der von der Gesellschaft herausgegebene Versammlungs-
bericht 212 halbwegs dasselbe enthalten, so hätte sich ein großer
Teil der Auseinandersetzung erübrigt. Leider war dieser Bericht
in der Gesamtfassung, auf die wir das Gewicht legten,
durchaus gegenteilig gehalten und man mußte ihm ent-

nehmen, daß die Versammlung Herrn Soulier in weit höherem
Maße zugestimmt habe, als jetzt zugegeben wird. Vor allem er-
weckt der Bericht 212 den Anschein, als sei die Rede Souliers im
Grundton als eine Friedensrede anerkannt worden, während
sie durchaus den Auffassungen eines Lord George oder Briand ent-
sprach. Das jegige Telegramm geht ja nun zu, daß es eine reine
Kriegsrede war, selbst die Ausnahmen, die es macht, können wir
nicht gelten lassen. Denn die Forderung der Wiederherstellung
Belgiens hat wohl im Grunde Neutraler oder Bürger der
Zentralmächte pazifistischen Charakter, aber nicht im
Grunde eines Völkerbundes der Entente — denn die Entente-
kriegsgegner fordern natürlich erst recht Wiederherstellung
Belgiens —, und der Völkerbundesbund, so wie ihn sich Herr
Soulier ausmacht, zur Kontrolle des niedergeborenen und zer-
stückelten Deutschlands hat mit dem pazifistischen Ideal eines Völ-
kerbundes auch nur rein äußerliche Ähnlichkeit.

Der Reichstagspräsident als Zensor.

In der Geschäftsordnung des Reichstags steht, daß Anfragen
an den Reichsfiskus sich auf die Bezeichnung von Tatsachen
beschränken müssen.

Dieser Satz teilten wir mit, daß von einem Mitgliede der
sozialdemokratischen Fraktion eine Anfrage wegen des Möbel-
wuchers gestellt sei. Die Anfrage wurde merkwürdiger Weise
vom Präsidenten zurückgehalten, weil er der Ansicht ist, einige Sätze
enthielten nicht Tatsachen, sondern Urteile! Der Präsident
etablierte sich als Zensor, suchte die Anfrage zusammen, stellte Sätze
um und mutete dem Abgeordneten zu, sie in dieser schulmäßig ver-
besserten Form einzubringen! Der Abgeordnete hat dies abgelehnt
und die Anfrage dem Reichsfiskus auf direktem Wege übergeben.

Die „beanstandeten“ Sätze lauten:

Kapitalträchtige Personen und Konfortien haben Millionenwerte
in Möbeln zusammengebracht und auf Spekulation unter Verschluß
gelegt.

Die düstige und kleinste Wohnungseinrichtung ist im Ab-
zahlungsgeschäft schon nicht mehr unter 2000 M. zu haben.
Kriegsgetraute, die aus dem Felde heimkehren, finden auf dem
Möbelmarkt eine solche Lage vor, daß es nur den reichen unter
ihnen möglich ist, sich eine Wohnung einzurichten.

Lehren des Streiks.

In einem bemerkenswerten Aufsatz einer Parteikorre-
spondenz beschäftigt sich Genosse Paul Umbreit mit den
Lehren der letzten Streiks. Darin führt er u. a. aus:

Man mag diese Streiks für befallenerwert halten, — in
ihren Ursachen waren sie verständlich und berechtigt, und wie
die meisten berechtigten Kämpfe trugen sie auch den Keim zur
Besserung der Verhältnisse in sich. So ferne die Gewerks-
chaftsleitungen dieser Bewegung gestanden hatten, so ist es
Warten doch zu danken, daß sie dieselbe im rechten Augenblick in
geordnete Bahnen lenkten und auf ein praktisches Ziel hin-
stimmten: auf die Teilnahme von Arbeiter-
vertretern an der Lebensmittelverteilung.

Auch der Widerstand der Arbeitgeber gegen die Wahrung
der Arbeiterrechte, wie sie im Hilfsdienstgesetz festgelegt sind,
habe neben der Ernährungsfrage zur Beunruhigung beige-
tragen. Weiter sagt Umbreit:

Daß die Streiks der Rüstungsarbeiterschaft hier und da
politische Färbung gewinnen konnten, hat seinen Grund
in der unbefriedigenden Lage, in der die Reichsregierung die Be-
völkerung hinsichtlich der innerpolitischen Neuorien-
tierung läßt. Es hörte sich in den ersten Kriegsmonaten
ganz schon an, daß der Kanzler von Neuorientierung, Beseiti-
gung des Wollies usw. redete, aber je länger der Krieg dauert,
je größere Opfer von der Bevölkerung an Blut und Gut ge-
fordert werden, desto stürmischer verlangt diese nach Rechtsgleich-
heit, Beseitigung von Ausnahmengesetzen und sozialen Reformen.
Alle schönen Reden können das Volk nicht mehr verführen, es
will handfeste Tatsachen sehen. Auch die Osterbot-
schaft für Aenderung des preussischen Wahlrechts hat gegenüber
dieser Stimmung verfehlt. Wenn das selbst bei den bürgerlichen
Parteien konstatiert werden muß, wie will man es der Arbeiter-
schaft verdenken, daß ihr das Warten auf die verheißenen Re-
formen zu lange dauert. Eine kluge Regierung verspricht in
solchen Situationen nicht auf ungewisse Zeiten, sondern gibt
schnell und bestimmt, und zwar nach der Gerechtigkeit.
Die Gerechtigkeit kennt aber nur eine Form der Erfüllung, das
ist die völlige Gleichberechtigung. Das hat der Krieg
genugsam klar gemacht.

„Wenn diese Lehren aus den Streiks der Rüstungs-
arbeiter gezogen, beherzigt und in entsprechende Taten um-
gelegt werden, dann“ so schließt Genosse Umbreit, „brauchen
wir keine Wiederholungen solcher Streiks zu befürchten.“

Unentwegt und blind. Die „Deutsche Tageszeitung“ droht der
Regierung, daß sie gegen das deutsche Reichsinteresse
verstoßen würde, wenn sie den deutschen sozialdemokratischen Ver-
tretern zur Stockholmer Konferenz Auslandsplätze
bewilligte. Natürlich würde eine solche Vaherweigerung in
erster Linie bei unseren Feinden Jubel erregen. Hier gilt
genau dasselbe, was wir neulich zur großen Enttäuschung der „Deut-
schen Tageszeitung“ über die Verhinderung notwendiger inner-
politischer Reformen sagten.

Letzte Nachrichten.

Eine englische Rechnung.

Berlin, 5. Mai. Der „Manchester Guardian“ schreibt: Die von
der Admiralität veröffentlichten Zahlen teilen mit, daß in der
letzten Woche 52 britische Schiffe durch U-Boote versenkt wurden,
während 5208 Schiffe ankamen oder abfuhren. Wenn wir die Ver-
luste mit der Zahl der Wochen im Jahre multiplizieren, so wie es
wahrscheinlich die meisten Leute tun, so ergibt sich eine Ziffer, die
besagt, daß wir im Laufe eines Jahres die Hälfte der britischen und
neutralen Schiffe, die unsere Häfen bedienen, verlieren würden.
Eine andere Berechnung lautet so: Gewöhnlich verlieren wir
26 Schiffe in jeder Woche; das macht bei niedrigster Berechnung
400 000 bis 500 000 Tonnen monatlich. Falls sich die Verluste, wie
in der letzten Woche, verdoppeln, wird 800 000 bis 1 Million Tonnen
im Monat zerstört werden. Nach diesen Ziffern würden am Ende
des Jahres nur noch sehr wenige britische Handels-
schiffe schwimmen, soweit wir nämlich die Verluste durch
Reparaturen nicht ersetzen. Zurzeit können wir 1 Million Tonnen
im Jahre bauen. Wir wollen selbst 2 Millionen Tonnen annehmen
und nur mit einem Verlust von 26 Schiffen wöchentlich rechnen, um
die Lage so günstig wie nur irgend möglich zu sehen. Auch dann
kommen wir zu dem Ergebnis, daß der Feind die Hälfte des briti-
schen Schiffsraumes in 12 Monaten vernichtet. Dieser Ausblick ist
wirklich aufregend, und dabei ist er noch zu unseren Gunsten
beschränkt. Wir können der Regierung keinen Mangel an Energie
in diesem Kriege vorwerfen, aber es ist zweifelhaft, ob die Energie
auf den wirklich entscheidenden Punkt des Krieges gerichtet ist. Es
ist zwecklos, zu Lande zu siegen, wenn wir auf der See nicht ge-
minnen oder gar verlieren. Unsere Siege würden in diesem Falle
den gewaltigen Umfang unserer Niederlage nur vergrößern.

Groß-Berlin

Die „sparsame“ Volksspeisung.

Bei der Berliner Volksspeisung ist es, wie die uns immer wieder zugewandenen Klagen zeigten, nur zu oft vorgekommen, daß die den Ausgabestellen gelieferten Speisemengen nicht reichsten und angemessene Teilnehmer leer ausgingen. Wer das kennen gelernt und am eigenen Leibe erfahren hat, wird kaum als „Trost“ empfinden, daß manchmal auch das Gegenteil vorkommt und Speisen überbleiben. Um zu verhindern, daß diese Reste verderben, sollte man sie sofort an Leute überlassen, die noch danach verlangen haben — und an solchen fehlt's ja nicht in den Ausgabestellen. Wo bisher so verfahren worden ist, wird das fortan leider erschwert oder unmöglich gemacht durch folgende Verfügung des obersten Leiters der Volksspeisung, des Stadtrats Döflein, die am 27. April ergangen ist:

„Es ist durchaus unzulässig, an die Teilnehmer der Volksspeisung, selbst wenn sie sich als Schwer- oder Schwerstarbeiter ausweisen, mehr als 1½ Portionen abzugeben. Die Höchstmenge beträgt mithin ausnahmslos 1½ Liter. Auch übrigbleibendes Essen darf ohne Abgabe von Fleisch- und Kartoffelarten weder verkauft noch verschenkt werden. Speisen dürfen grundsätzlich nur an Inhaber von Speisungskarten (also nur an Personen, die sich ordnungsgemäß angemeldet haben) abgegeben werden. Die übrig bleibenden Speisen müssen an die Küchen abgeführt werden.“

Daß diese Anordnung berechtigt sei, wird man bezweifeln dürfen. Was in den Speisenausgabestellen überbleibt, ist ihnen nicht etwa zuviel geliefert worden. Zum Teil erklären sich die Reste daraus, daß manche der gemeldeten Speisungsteilnehmer an einzelnen Tagen das Essen nicht abfordern. Zum andern Teil aber sind sie der „Genaugigkeit“ zu danken, mit der die Speisen zugeteilt werden. Es wäre doch nur ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, wenn die übrig gebliebenen Speisen sofort noch unter die Leute gebracht würden. Auch so kriegt sie ja niemand umsonst. Was mag wohl aus den Resten werden, die an die Küchen zurückgehen müssen? Wir hören, daß die Küchen sie an Anhalten weitergeben, wo sie vermutlich noch an demselben Tage zum Abendessen oder vielleicht auch erst am folgenden Tage zum Mittagessen verwendet werden. Ob aber nach Eintritt warmer Witterung sich das noch durchführen lassen wird, erscheint uns fraglich. Da könnte es leicht so kommen, daß die selbst den Schwer- und Schwerstarbейtern vorenthaltenen Speisen verderben, ehe sie in die Anstalten gelangen. Das wäre dann allerdings eine sonderbare Art, mit Nahrungsmitteln „sparsam“ umzugehen.

Sozialdemokratischer Verein für Berlin IV.

(Sozialdemokratische Partei Deutschlands.)

Görlitzer Viertel. Am 9. Mai, abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Genossinnen und Genossen im Lokal des Gen. Daus, Lausitzer Straße 46.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirkstag. 2. Erweiterungen unserer Organisation.

Niederbarnim.

Kreisvorsitzender: Hermann Müller, Lichtenberg, Grunpflusstr. 34.

Kreisassistenten: Franz Schlemminger, Weihensee, Viktorstr. 24.

In den einzelnen Orten werden Beitrittserklärungen und Beiträge angenommen bei:

Birkenwerder, Otto Krüger, Briefe-Allee 35.

Vorsitzende-Wittenau, H. Schwelm, Wittenau, Charlottenburger Straße 48.

Buchholz, Fichtenau, Fredersdorf, wie bisher.

Friedrichsfelde, Emil Fuhrmann, Walderseestr. 42.

Friedrichshagen, wie bisher.

Hermisdorf, Wilhelm Palm, Friedrichstr. 3.

Hertzfelde, Reinhold Weidemann, Lindenstr. 1.

Glenside a. d. Nordbahn, Arthur Bauer, Wilhelmstr. 14.

Hohes Neuendorf, Karlshorst, wie bisher.

Kaulsdorf a. d. Ostbahn, Julia Scholz, Giesestr. 30.

Lichtenberg, Mahlsdorf, wie bisher.

Neuenhagen (Ostbahn), Johann Hübscher, Schmidtstr. 14.

Niederschönhausen, wie bisher.

Oberhönoweide, wie bisher.

Oranienburg, Emil Schumann, Waldstr. 32.

Reinickendorf-West, Friedrich Rex, Wacholderstr. 35.

Rönnental, Wilhelm Brall, Humboldtstr. 4.

Sankow, wie bisher; außerdem: Reizner, Schulstr. 26 part.; Schulz, Schmidtstr. 2; Otto Sillier, Tirolerstr. 42 III.

Schnow, Gottl. Briese, Dorfstraße.

Stralau, Alfred Fischer, Krachtstr. 6 A.

Waldmannsdorf, Wilhelm Palm, Hermisdorf, Friedrichstr. 3.

Weihensee, wie bisher.

Vor unbefugter Beschlagnahme von Lebensmitteln durch Soldaten

will eine amtliche Bekanntmachung klären: Es ist wiederholt vorgekommen, daß Militärpersonen unbefugterweise das Gepäck von Reisenden untersucht und darin enthaltene Lebensmittel an sich genommen und für sich verwendet haben. Zur Aufklärung und Verhütung der Reisenden sei darauf hingewiesen, daß nur diejenige Militärperson zur Untersuchung des Gepäcks und erforderlichenfalls zur Beschlagnahme von Lebensmitteln befugt ist, die sich im Besitze eines vom Stellvertretenden kommandierenden General (in der Provinz Brandenburg vom Oberkommandierenden in den Marken) ausgefertigten Ausweises befindet. Dieser ist den Reisenden vor jeder Untersuchung von Gepäck unaufgefordert vorzulegen. Ueber die Beschlagnahme ist eine Bescheinigung zu erteilen.

Trauriges Brandunglück. Zwei kleine Kinder sind am Sonntag vormittag bei einem Brande in der Schliemannstraße 47 im Norden erstickt. Während der Vater der Familie, S. Sinken, im Felde weilt, waren die Kinder am Sonntag früh um 10 Uhr in der Wohnung der Eltern allein zurückgelassen worden. Aus noch nicht feststehender Ursache kam dort in der Küche Feuer aus. Als die Gefahr bemerkt wurde und man in die Wohnung eindrang, fand man die vierjährige Charlotte und den dreijährigen Hans Sinken erstickt vor und die Wohnung schon total verqualmt. Die Berliner Feuerwehr stellte sofort längere Wiederbelebungsversuche an, die indes leider erfolglos waren.

Ein Lebensmittel-Schmugglerneß aufgehoben. Von verdächtigen Geschäften munkelte man seit einiger Zeit in der Gontardstraße. Dort gibt es eine Schankwirtschaft, die besonders von Marktständen und -händlerinnen besucht wird. Es fiel nun auf, daß die Gäste immer zahlreicher wurden und gegen früher ein anderes Gesicht bekamen. Ueber denen, denen man gleich den Händler ansieht, erschienen auch viele Reisende mit Koffern, großen Handtaschen und sogar Kisten. Beamte des Polizeipräsidiums haben sich dieses Gepäcks einmal näher an und fanden es voll von Eiern, Schinken, Gebäck, Butter und dergleichen mehr. Die Reisenden waren Verkehrer aus der Provinz, namentlich aus der Posenen, die ihre Erzeugnisse nach Berlin brachten, weil ihnen die Kontrolle und Beschlagnahme in der Schankwirtschaft unangenehm ist. Sie stellten ihre Waren in der Schankwirtschaft unter, suchten dann Abnehmer zu hohen Preisen und trugen diesen zu, was sie mitgebracht hatten. Die Beamten beschlagnahmten bei ihrem unerwarteten Besuche 21 Koffer usw. mit 8000 Eiern, 10 Zentner Schinken, 5 Zentner Speck und anderes mehr.

Wieder eine Brotfabrik aufgedeckt. Die Ausbeugung der „Brotfabrik-Großfabrik“ des Hausdieners Anton Bownode hat zur Aufdeckung einer weiteren Brotfabrik geführt,

die noch im Entstehen begriffen war. Das Publikum hatte schon seit einiger Zeit Verdacht gegen das Treiben eines Schriftsetzers Julius R. aus der Müllerstraße 61a geschöpft, sah sich aber doch jetzt erst nach Ausbeugung der Brotfabriken veranlaßt, die Kriminalpolizei auf ihn aufmerksam zu machen. Diese erschien auch noch früh genug. In der Wohnung des R. fand sie eine Druckpresse, Farben und Brotartenpapier. Die Karten waren auch bereits zusammengestellt, jedoch behauptete R., der nach diesen Entdeckungen festgenommen wurde, noch keine Brotarten angereicht zu haben. Nach den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei scheint es sich auch um den ersten Versuch zu handeln. — Der Vorfall lehrt, wie viel die Verdächtigung selber zur Unschädlichmachung dieses gemeingefährlichen Treibens beitragen kann.

Das Schweinebratenpensonat. Eine Stätte nützlicher Orgien wurde in der Friedrichsstadt entdeckt und ausgehoben. Ein Oberkellner eines früheren Kaffeehauses unter den Linden hatte den ganzen zweiten Stock des Hauses Friedrichstraße 15 als „Pensonat“ für die Nacht gemietet. In Wirklichkeit zechte dort die Lebewelt, wobei die weiblichen Gäste für zahlungsfähigen Besuch sorgten. Kraftwagen, die mit Gästen in großer Zahl vorfahren, brachten die Polizei auf die Spur dieser Feier. Als man eines Nachts mitten in der Schlemmerei sah, übermüdeten Beamte den Wächter vor der Tür und überraschten eine mehr als hunte und gemischte Gesellschaft von 30 Personen. Für diese Nacht war es Hauptgericht frisch aus dem Spreewald eingeführter Schweinebraten angeliefert. Die Gäste wurden alle auf der Wache festgehalten. Daß bei diesen Feiern außerordentlich hohe Preise verlangt wurden, ist selbstverständlich. So kostete hier z. B. eine Flasche Fruchtsekt 22 M.

Eine lange gesuchte Marktdiebin ist von der Schöneberger Kriminalpolizei festgenommen worden. Auf den Wochenmärkten in Schöneberg, besonders auf dem Markt auf dem Plabe vor dem neuen Rathaus, wurden schon seit geraumer Zeit Hausfrauen fortgesetzt bestohlen, und zwar wurden ihnen hauptsächlich die Geldtaschen mit erheblichen Beträgen aus den Hand- oder Markt- taschen auf sehr geschickte und ganz unauffällige Weise entwendet. Am Sonnabend gelang es nun der Polizei, eine Taschendiebin auf freier Tai zu ertappen und festzunehmen. Es ist eine Frau G. aus Schöneberg, bei der noch mehrere Portemonnaies, darunter eines mit Inhalt, vorgefunden wurden, die sämtlich aus Diebstählen herrühren.

Wilmersdorf und die Verschickung erholungsbedürftiger Kinder. Der Wilmersdorfer Stadtverordnetenversammlung geht eine Magistratsvorlage zu, die für die Verschickung erholungsbedürftiger Kinder aufs Land den Betrag von 100 000 M. anfordert. Die Stadt Berlin-Wilmersdorf beabsichtigt, in diesem Frühjahr etwa 3500 Kinder für 3 Monate aufs Land zu schicken. In der Hauptsache sollen Gemeindefiskalkinder zwischen 10 und 14 Jahren, in erster Linie Kriegerkinder, berücksichtigt, doch auch jüngere Kinder und Kinder aus den höheren Lehranstalten möglichst nicht ausgeschlossen werden.

Friedrichsfelde-Karlshorst. Vom Montag, den 7. d. M., an erhält jeder Einwohner auf Lebensmittellistenabchnitt Nr. 20 125 Gramm Sirup. Der Preis pro Pfund beträgt 35 Pf. Der Sirup ist in nachstehenden Geschäften erhältlich: in Friedrichsfelde: Ernst Henze, Berliner Str. 3, Marie Keften, Berliner Str. 78, Karl Sange, Wilhelmstr. 42; in Karlshorst: Boonien-Wirtschaftsverein, Prinz-Heinrich-Str. 1, Emil Hammann, Badow-Allee 2, Otto Rudowig, Prinz-Albert-Str. 17, Hans Schulze, Treslow-Allee 98. — Vom Mittwoch, den 9. d. M., an erhält jeder Einwohner in den durch Plakaten kenntlich gemachten Geschäften auf Lebensmittellistenabchnitt Nr. 21 200 Gramm Suppenmischung. Der Preis hierfür beträgt 26 Pf.

Sportpark Treptow. Die in der vorigen Montagausgabe unseres Blattes aufgeführten Radrennfestlichkeiten kamen gestern bei herrlichem Sonnenschein zur Entfaltung. Der Zweierwettkampf Kütt-Sorenz brachte dem „Rudeltopf“ den gewohnten Rassenbesuch. Kütt ist noch immer der Meister der Bedale; er gewann alle drei Läufe aus ebensolchen Positionen nach Gefallen.

Aber auch der Preis von Treptow, ein Dauerrennen in drei Läufen über 10, 20 und 30 Kilometer nach Punktwertung, beanspruchte ein besonderes Interesse; wurde doch dem in diesem Jahre noch unbekanntem jungen Dauerfahrer Krupat in Schipke ein Fahrer der Extraklasse gegenübergestellt. Dem dritten Bewerber um den Preis stellte Pawle Schipke ist aber wohl in Kondition noch weit zurück und konnte demzufolge seine Klasse nicht zur Geltung bringen. Der erste Lauf wurde von Pawle in 9 Min. 13 Sek. vor Schipke (160) und Krupat (1020 Meter zurück) gewonnen. Krupat

ging mit der Führung ab, fiel aber dann infolge Reifenschadens auf den letzten Platz zurück. — Den zweiten Lauf gewann Krupat in 18 Min. 07 Sek. vor Schipke (240) und Pawle (1310 Meter zurück). — Im dritten Lauf ging wieder Krupat in 27 Min. 15 Sek. vor Pawle (110) und Schipke (1820 Meter zurück) als Sieger übers Band.

Ein kurzes und ein langes Vorgabefahren für Flieger verbollständigten das abwechslungsreiche Programm. Das kurze Vorgabefahren über 1200 Meter wurde im Endlauf von Adert (70) in 1 Min. 35 Sek. vor Tennigkeit (40) und Behrendt (20 Meter Vorgabe) gewonnen. — Im langen Vorgabefahren über 2700 Meter war Vorhard (160) in 3 Min. 33 Sek. über Sawall (0), Käßlig (90) und Belge (120 Meter Vorgabe) siegreich.

Voranschläge Witterung bis Dienstag mittag. Vielfach heiter, aber ziemlich kühl und veränderlich. Keine erheblichen Niederschläge. In der Nacht zu Dienstag leichter Frost.

Theater.

Arthur-Schnitzler-Abend.

(Theater in der Königgräber Straße.)

Ran gab drei von den kleinen, ironisch plänkelfinden Anatolischen, mit denen Schnitzler einst als Dichter debütierte, und einen seiner späteren, zu schärferer Charakteristik ausgeschliffenen Einakter: „Literatur“.

Der treffliche, allzufröh verstorbene Mannard, der unter Brahm im Lessingtheater den Anatol spielte, hatte in seiner Darstellung zugleich die Endstationen, zu denen ein solches leeres Pfostertreierleben führen muß, andeutend vorgezeichnet. Ein blaßes, gedunkeltes Gesicht, eine weit nach hinten vorgeschobene Nase und schwammig-träge Korpulenz prägierten die Figur den typischen Stempel eines in die Jahre kommenden Genüglings auf. Hinter den scherzenden und leichten Worten sah man ins Innere einer in zynischem Egoismus verbedeten und ihrer Leertieft selbstbewußten Seele. Das gab der Zeichnung ungewöhnlich starke Eindringlichkeit. Der Anatol des Herrn Eug en B u r g war einfacher und dabei gewiß auch Schnitzlerischer. Ein lebenswürdiger Bon vivant, der sich, wenn ihn nicht gerade eifersüchtige Sorgen plagten, in seinen Rechtigkeiten ganz befriedigt fühlte und durch den Charme der Unbesinnlichkeit bestrahlt. In der „Frage an das Schicksal“, wo dieser Virtuoso rasch wechselnder Verliebtheit durch Aufhören der hypnotisierten Angebeteten seine bange Zweifel an ihrer Treue mit einem Schläge lösen konnte, indes aus Angst, nichts Angenehmes zu erfahren, klüglich schweigt, trotz dieser lebenswürdigen Grundzug, durch drollig kindliche Kavalerei der Furcht bereichert und erhöht, am glücklichsten hervor.

Das zweite, noch nicht aufgeführte Stückchen, „Denkfeine“, blieb hinter jenem witzigen und psychologisch so trefflicheren Einfall weit zurück. Der Dialog des Vaters eröffnet seinen Ausblick in selbst interessante Hintergründe, und die Schlusswendung streift an Theatralik.

Um so entschiedener schlug das „Abschiedsopfer“, das bekannteste Glied des Zyklus, ein. Maria Orskas übermüthige Laune gewann der kleinen, offenerzigen Annie eine Fülle überraschend komischer Pointen ab. Dem Helden Anatol, der, wieder mal von einem neuen Schönheitsideal begauzelt, die frühere Liebste gern los sein möchte, wird das Verhältnis von dieser selbst, gar sehr zur Kränkung seiner Eigenliebe, in beschwipstem Zustand aufgeführt. Bei aller Tragik verstand die Künstlerin auch hier Niveau zu halten.

Der Einakter „Literatur“, aus welchem der Erinnerung nur die glänzenden Szenen der kunstgewandenen Dame und des renommierten Bohemiliteraten vordrängen, enttäuschte anfangs etwas durch die allzu breit gespannte Einleitung. Doch gleich nach dem Erscheinen des struppigen von Herrn Alexander mit frisch spuckendem Humor gegebenen Poeten, der der Kollegin und einstigen Geliebten sein neues Werk zu überreichen kommt, setzte die animierte Stimmung ein. Trumpf folgt auf Trumpf im Zwiegespräche dieser beiden Literaten-Eitelkeiten, die nur Gefühle mimten, um sie nachher in Druderschwärze auf den Markt zu bringen. Irene Triesch, so genial im Ausdruck tragischen und weichen Fühlens, hatte das schriftstellernde Fräulein mit Temperament und Leidenschaft, schien mir, zu reichlich ausgestattet. Die Figur soll nach des Dichters Absicht zweifellos viel mehr ins Puppenhafte schillern.

Verantwortlich für Politik: **Erich Kuttner**, Berlin; für den übrigen Teil d. Blattes: **Alfred Scholz**, Reuders; für Inserate: **Th. Glöck**, Berlin. Druck u. Verlag: **Bismarck Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co** Berlin SW.

Palast

Gastspiel der **Schlierseer** mit **Xaver Terofal**.

's Liserl von Schliersee.

Morgen dieselbe Vorstellung. Sonntag, 13. Mai, 3 Uhr. Almenrausch und Edelweiß.

Spezial-Arzt

Dr. med. Hasche, Friedrichstr. 90

Behandlung von Syphilis, Haut-Harn-Frauenleiden, Ipezitron, Hälle, Eberlich-Gata-Sturen, Iamerylose, längste Behandlung ohne Betäubung, Blutuntersuchung, Röntgen, Briefe, Teilzahlung, Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverkauf 1,3 Pfg. 1,70

100 " " 3 " 2,50

100 " " 4,2 " 3,20

100 " " 6,2 " 4,50

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualität, 100, - b. 200, - M. p. Mille

Goldenes Haus Zigarettenfabrik

G. b. m. H. Berlin, Friedrichstraße 89.

Fernspr. Zentrum 7437.

Gegen unreines Blut

zum Ausscheiden aller Schärten aus den Säften gibt es nichts Besseres als **Apotheker Lauenstein's Renovationspflaster**, ganz besonders bei Ausschlägen, Gesichtsbildern, roter Haut, Flechten, Blutandrang u. Verstopfung. Vers. Sie gratisprospect von Apoth. Lauenstein's Versand, Spremberg (Lausitz) 44. 1912.

Lombard-Haus

H. Graf, Leipzigerstr. 75 11

Volle normale Belebung

Diskretion, Reellität

Gelegenheitskäufe

Uhren

Brillanten

Schmucksachen

10-50% unter Ladenpreis.

Arbeiter und Arbeiterinnen für Kriegsfahrzeuge sucht

A. Kellner, Kaiserin-Augusta-Allee 101.

Einrichter

für Universal-Präsmaschine

losgel. 34/10

Werkzeugfabrik Paul Bell, Alte Jakobstr. 66.

Gelernte Dreher und Hobler

Schmied

sowie ein

verlangt **Maschinenfabrik Paul Bell**, Berlin, Alte Jakobstr. 66.

verlangt **Maschinenfabrik Paul Bell**, Berlin, Alte Jakobstr. 66. 35/13

Spezialarzt

Dr. med. Karl Reinhardt, 180c Institut

Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2-10 u. 1/6-1/10 U. abds., Sonnt. 11-1

Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert

Vom 11. bis 19. Mai 1917

werde ich in

Berlin, Hotel Prinz Heinrich, Dorotheenstr. 22

anwesend sein, um

künstliche Augen

direkt nach der Natur für meine Patienten anfertigen und einpassen.

F. Ad. Müller, Fabrikant künstlicher Augen aus Wiesbaden.

Waschpulver „Wasch-Weiß“

für die Wäsche.

Verkaufspreis 1 Pfund-Paket 65 Pf.

Waschpulver „Blütenweiß“

1/2 Pfund-Paket 60 Pf.

Ohne Seifenkarte veräußlich.

Unentbehrlich im Haushalt u. jedem Betrieb.

Unter Kontrolle des vereid. Chemikers Dr. Wein, Berlin, Königgräber Straße 43, sowie der vereid. Chemiker Dr. Schulte und Dr. Amiel, Kiel, des vereid. Chemikers Dr. H. Brager, Leipzig, des vereid. Chemikers Dr. Brauer, Rassel, des vereid. Chemikers Dr. G. Weig in Hamburg und andere mehr.

Kauf durch alle einschlägigen Geschäfte Groß-Berlins zu beziehen

Aleineriger Fabrikant:

Emil Jacobi, Chem. Fabrik, Berlin-Tempelhof, Ringbahnstr. 2354

Korsetts! Außergewöhnlich günstiges Angebot!

Noch von dauerhaftem Stoff gearbeitete Korsetts Schnitt und Sitz hervorragend Preis von 6 Mark an

Frau E. Krög, jetzt Martin-Luther-Str 81, vorn II.

zwischen Barbarossastraße und Grunewaldstraße